

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Kirche und Israel* 35 (2020). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Janssen, Claudia

Von Jesus "dem neuen Mann" zu Paulus "dem neuen Mann". Zum Stand des jüdisch-christlichen Gesprächs

in: *Kirche und Israel* 35 (2020), pp. 66–70

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020

URL: <https://doi.org/10.13109/kiis.2020.35.1.66>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Kirche und Israel* 35 (2020) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Janssen, Claudia

Von Jesus "dem neuen Mann" zu Paulus "dem neuen Mann". Zum Stand des jüdisch-christlichen Gesprächs

in: *Kirche und Israel* 35 (2020), S. 66–70

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020

URL: <https://doi.org/10.13109/kiis.2020.35.1.66>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Claudia Janssen

## Von Jesus „dem neuen Mann“ zu Paulus „dem neuen Mann“.

Zum Stand des jüdisch-christlichen Gesprächs in der feministischen Exegese

in: Kirche und Israel 1 (2020) 66-70

### Von Jesus dem ersten neuen Mann....

Die intensive Beschäftigung christlich-feministischer Theologien mit dem Judentum begann mit einem Konflikt um Jesus und dessen Beziehungen zu Frauen. Seit Ende der 1970er Jahre hatten sich im deutschsprachigen Bereich erste Ansätze feministischer Exegese entwickelt, maßgeblich durch Übersetzungen aus dem US-amerikanischen Bereich.<sup>1</sup> Begeistert wurden wichtige Frauen in der Bibel entdeckt, Jüngerinnen, Apostelinnen und solche, die mit Jesus Gespräche führen. Insbesondere in der Gemeindegearbeit war dies ermutigend für Frauen, um ein gestärktes Selbstbewusstsein zu entwickeln und auch eigene Rechte einzufordern. Jesus wurde zu einem willkommenen Verbündeten gegen autoritäre von Männern dominierte Strukturen in Pfarrämtern und theologischen Fakultäten. Viele feministische Exeget:innen gingen davon aus, dass das Judentum zur Zeit Jesu eine extrem frauenfeindliche Tradition war, mit einer patriarchalen Ordnung, aus der er die (christlichen) Frauen befreite.<sup>2</sup> Die Aussage, dass Jesus der erste Feminist gewesen sei, wurde zuerst von dem US-amerikanischen Theologen Leonard Swidler<sup>3</sup> vertreten und später von Feminist:innen auch im deutschsprachigen Raum aufgenommen. Um Jesu Besonderheit herauszustellen, wurde behauptet, dass er sich anders verhalten habe als es von einem Juden zu erwarten gewesen sei. Wie stark die Akzeptanz solcher antijüdischer Argumentationen in weiten Teilen der deutschen Gesellschaft in den 1980er Jahren war, zeigt der Erfolg des Buches des Journalisten Franz Alt: „Jesus - der erste neue Mann“.<sup>4</sup> Für ihn ist Jesus der Überwinder einer „gnadenlosen Gesetzesreligion“ und damit kein typischer Jude. Sein Gottesbild befreie von der Versklavung, Autoritätsgläubigkeit und dem blindem Gehorsam, der für ihn das Judentum charakterisiert.<sup>5</sup> Micha Brumlik nennt sein Buch den „ersten antisemitischen Bestseller im Nachkriegsdeutschland“.<sup>6</sup>

Die Kritik jüdischer feministischer Theolog:innen, namentlich Susannah Heschel und Judith Plaskow, brachte Anfang der 1980er Jahre eine wichtige Debatte in Gang, die dazu führte, dass christlich-feministische Theolog:innen ihre Arbeiten überprüften und in einen Dialog eintraten, der bis heute beispielhaft ist für die gesamte christliche Theologie.<sup>7</sup> In ihrem Artikel „Blaming Jews for inventing Patriarchy“ (1980) warf Judith Plaskow feministischen Theolog:innen vor, antijüdische Argumentationsmuster zu verwenden und das Judentum als negative Projektionsfläche zu benutzen, um zu vermeiden, sich mit der Frauenfeindlichkeit der eigenen Tradition zu konfrontieren. Deutlich wurde im Prozess dieser Auseinandersetzungen, dass bis dahin in der christlichen Theologie eine große Unkenntnis und vielfältige Vorurteile über das antike Judentum existierten. So konnte es unreflektiert als Negativfolie für ein angeblich frauenbefreiendes Christentum benutzt werden. Gerade in den Anfängen wurde die Debatte sehr emotional geführt, wie Marie-Theres Wacker erläutert: „Für viele Frauen war der Antijudaismusvorwurf an die feministische Theologie auch deshalb so ungeheuerlich, weil sie sich des traditionellen christlichen Antijudaismus nicht bewusst waren und ihnen in dieser Diskussion überhaupt erst die Augen geöffnet wurden für diese christliche Schuldgeschichte. Und viele wussten bis dahin nicht, dass es lebendige jüdische Frauen gab, die sich nicht nur im Judentum zuhause fühlten, sondern auch noch als Feministinnen jüdisch sein wollten.“<sup>8</sup>

Die Kritik der jüdischen Feminist:innen wog umso schwerer, weil feministische Theologie als Gerechtigkeitsbewegung angetreten war und nun damit konfrontiert wurde, antijüdisch zu argumentieren. Katharina von Kellenbach war eine der ersten, die aus christlicher Sicht diese Debatte wissenschaftlich aufgearbeitet haben. In ihrer Dissertation: „Anti-Judaism in Feminist Religious Writings“ (1994) fordert sie dazu auf, sich dem schmerzlichen Prozess zu stellen, die eigene christliche Identität auf strukturellen Antijudaismus hin zu überprüfen und sich der Konfrontation mit Schuld und Scham zu stellen.

Wissenschaftliche feministische Exegese hat in der Folgezeit die Aufarbeitung dieser Fragen zu einem Schwerpunkt gemacht, mit dem Ziel eine Theologie zu entwickeln, die sich im Bewusstsein um die antijüdischen Wurzeln ihrer Tradition um neue Zugänge und Denkweisen bemüht.<sup>9</sup> Grundlegend ist eine differenzierte Auseinandersetzung mit jüdischer Geschichte, Lebenspraxis und zentralen theologischen Inhalten. Diese Beschäftigung ermöglicht es, einen Eindruck von der Fülle, Komplexität, Widersprüchlichkeit und Vielfalt jüdischer Traditionen zu erlangen, die sich nicht in einfache Klischees wie „legalistisch“ oder „frauenfeindlich“ fassen lassen. Das Wissen um die vielschichtige jüdische Existenz zur Zeit des Neuen Testaments, ein Einblick in das Alltagsleben der Menschen, die Kenntnis einer lebendigen und kontroversen Diskussionskultur ermöglichen auch einen differenzierteren Blick auf die Lebenswirklichkeiten, die hinter den neutestamentlichen Texten stehen. Dieser zeigt die Nachfolgegemeinschaft Jesu und die entstehenden messianischen Gemeinden als eine Strömung innerhalb eines sich erst entwickelnden „Judentums“, das es in dieser Zeit nur im Plural gegeben hat (engl.: *judaisms*).

Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten sind u.a. in dem 1998 von Luise Schottroff und Marie-Theres Wacker herausgegebenen „Kompendium Feministische Bibelauslegung“ zusammengestellt. Für die Bibel in gerechter Sprache (2006) ist ein zentrales Übersetzungskriterium, im Bewusstsein des christlichen Antijudaismus antijüdische Stereotype zu vermeiden. Getragen ist dieses Projekt von der Erkenntnis, dass auch die neutestamentlichen Schriften im Kontext vielschichtiger jüdischer Strömungen dieser Zeit verfasst wurden. Als ebenso wichtig wurde erkannt, das Judentum als lebendige Größe der Gegenwart wahrzunehmen und den Dialog mit jüdischen feministischen Theolog:innen zu suchen. Dieses interreligiöse Gespräch hat sich in den letzten Jahren um Theolog:innen aus anderen Religionsgemeinschaften erweitert, die sich unter anderem in der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen (ESWTR) oder auf den Kirchentagen wissenschaftlich austauschen und vernetzen.

### **... zu Paulus, „dem neuen Mann“**

In den letzten Jahrzehnten haben sich feministische Theologien sowohl methodisch als auch inhaltlich weiterentwickelt und ausdifferenziert. In verschiedenen Fachdisziplinen bieten sie Analysen und Infragestellungen herrschender Geschlechterkonstruktionen und damit verbundener Machtverteilung. Das Geschlechterverhältnis wird dabei nicht isoliert in den Blick genommen, sondern als Teil eines komplexen Geflechts von Hierarchie-, Ausgrenzungs- und Unterdrückungsstrukturen. Insbesondere für die Deutung der paulinischen Schriften hat sich der Austausch mit jüdischen Theolog:innen und Historiker:innen als fruchtbar erwiesen. Paulus wurde lange als der Frauenfeind schlechthin und als Begründer einer christlichen, von Anfang an antijüdisch strukturierten Kirche verstanden, der das originale Ethos der Jesusbewegung zerstört habe, indem er

hierarchische Strukturen und hellenistisches Denken einführte. Das habe zur Unterdrückung anderer Stimmen geführt, besonders der von Frauen.

Die neuere internationale Paulusforschung hat dieses Bild jedoch grundsätzlich in Frage gestellt und versteht ihn als Juden, der Zeit seines Lebens in jüdischer Traditionen glaubt, handelt und das Evangelium ein Teil jüdischer Botschaft verkündet.<sup>10</sup> Diese neue Paulus-Perspektive wird in der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion noch um weitere Dimensionen erweitert: um die Frage nach der Bedeutung des römischen Imperiums, Kontroversen um hegemoniale Männlichkeit, Genderfragen und die sozialgeschichtliche Situation in den Gemeinden.<sup>11</sup> Die messianische Botschaft des Paulus wird damit erkennbar als Alternative zur Politik Roms mit ihrer scharfen Unterscheidung zwischen römischem Selbst und den „Anderen“, Menschen aus den besiegten Völkern.

Neuere Arbeiten zu Frauen im Judentum und die Einbeziehung kritischer Männlichkeitsforschung führen auch zu neuen Bewertungen der paulinischen Äußerungen zum Geschlechterverhältnis.<sup>12</sup> Sie zeigen, dass seine Briefe auch in dieser Frage die Auseinandersetzung mit römischer Herrschaft und deren Konzepten von Macht und Identität widerspiegeln. Denn in der römischen Herrschaftsideologie und im gesellschaftlichen Alltagshandeln ging es zentral um hegemoniale Männlichkeit, die durch Konkurrenz, Überlegenheit über andere und Gewalt definiert wurde. Indem Paulus sein körperliches und psychisches Leiden herausstellt und sein Schicksal mit dem Gekreuzigten identifiziert (vgl. 1 Kor 2,1-5; 2 Kor 10,10 u.ö.), zählt er sich zu den Unterlegenen und Verachteten und stellt sich selbst als „unmännlichen“ Mann (engl. *non-man*) dar.<sup>13</sup> Wer mit einer Genderperspektive in die Briefe des Paulus schaut, findet vielfältige Facetten einer herrschaftskritischen Präsentation von Männlichkeit und die Darstellungen der Beziehungskultur einer Gemeinschaft gleichrangiger Menschen (vgl. 1 Kor 12; Gal 3,28 u.ö.).

## **Fazit**

Die Entwicklungen christlicher feministischer Exegese der letzten 40 Jahre, die ich mit dem Bogen von Jesus „dem neuen Mann“ zu Paulus „dem neuen Mann“ kurz zu skizzieren versucht habe, resultieren maßgeblich aus einem intensiven Austausch mit jüdischen Gesprächspartner:innen und spiegeln einen prinzipiell un abgeschlossenen Lernprozess. Dieser beginnt mit dem schmerzhaften Erkennen antijüdischer Grundannahmen christlicher Theologien und dem Bewusstsein um die Notwendigkeit, diese zu überwinden. Damit eröffnen sich vielfältige neue Perspektiven (auch) für die feministische Exegese, die sichtbar werden lassen, wie die Jesusbewegung und die frühen messianischen Gemeinden aus der Fülle und Vielfalt biblischer Traditionen schöpfen. Die Überwindung des Antijudaismus, die sich der Rheinische Synodalbeschluss 1980 zum Ziel gesetzt hat, ist eine bleibende Aufgabe christlicher Theologien und Kirchen, auch wenn seitdem wichtige Schritte gegangen sind. Auch im Kontext feministischer Theologien ist es nötig, das Thema Antijudaismus immer wieder anzusprechen – auch nach 40 Jahren der Beschäftigung damit. Die nachwachsenden Generationen müssen diesen Lernprozess jeweils neu nachvollziehen, denn struktureller Antisemitismus und Antijudaismus sind immer noch tief in unserer Gesellschaft und in christlichen Traditionen verankert. Und somit ist der Antijudaismus bleibend ein Problem christlicher (feministischer) Theologien, weil wir uns auf Schriften berufen, die weiterhin antijüdisch verstanden und immer wieder öffentlich so gedeutet werden. Und zugleich ist es wichtig zu zeigen, dass sich vieles verändert hat, dass es alternative Lesarten und Auslegungen gibt, neue Wege, die biblischen Schriften zu verstehen. Dazu hat feministische Exegese maßgeblich beigetragen.

---

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Claudia Janssen, Bibelauslegung, Feministische, in: Wissenschaftliches Bibellexikon (WiBiLex) 2018 <http://www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/200446/> [Zugriff: 11.02.2020].

<sup>2</sup> Vgl. z.B. Elisabeth Moltmann-Wendel, Ein eigener Mensch werden. Frauen um Jesus, Gütersloh <sup>1</sup>1980; Christa Mulack, Die Weiblichkeit Gottes. Patriarchale Voraussetzungen des Gottesbildes, Stuttgart <sup>4</sup>1986; Hanna Wolff, Jesus der Mann. Die Gestalt Jesu in tiefenpsychologischer Sicht, Stuttgart <sup>4</sup>1979.

<sup>3</sup> Die These veröffentlichte er schon 1971; vgl. auch Leonard Swidler, Jesus Was a Feminist: What the Gospels Reveal about His Revolutionary Perspective, Lanham 2007.

<sup>4</sup> Vgl. Franz Alt, Jesus - der erste neue Mann, München, Zürich 1989.

<sup>5</sup> Vgl. Franz Alt, Jesus, a.a.O. 29f. 61. 130f.

<sup>6</sup> Micha Brumlik, Der Anti-Alt. Wider die furchtbare Friedfertigkeit, Frankfurt/Main 1991,7.

<sup>7</sup> Vgl. Judith Plaskow, Feministischer Antijudaismus und der christliche Gott, in: Kul 1 (1990) 9-25; Susannah Heschel, Gegentraditionen entdecken. Jüdische feministische Theologie, in: Schlangenbrut 51 (1995) 9-10; Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.), Verdrängte Vergangenheit, die uns bedrängt. Feministische Theologie in der Verantwortung für die Geschichte, München 1988.

<sup>8</sup> Marie-Theres Wacker, «Nicht Sklavin, sondern Freie» Stationen feministischer Theologie 1934 – 1999. Festrede zum 65. Geburtstag von Luise Schottroff, in: lectio difficilior 1/2000, [http://www.lectio.unibe.ch/00\\_1/n.htm](http://www.lectio.unibe.ch/00_1/n.htm) [Zugriff: 11.02.2020].

<sup>9</sup> Vgl. Marie-Theres Wacker, Feministische Theologie und Antijudaismus - Diskussionsstand und Problemlage in der Bundesrepublik Deutschland, Kul 2 (1990) 168-176; Luise Schottroff / Marie-Theres Wacker (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus, Leiden u.a. 1996; Dagmar Henze u.a. (Hg.), Antijudaismus im Neuen Testament? Grundlagen für die Arbeit mit biblischen Texten, Gütersloh 1997; Marlene Crüsemann, Ist Antijudaismus noch ein Thema im christlichen Feminismus? in: Kul 1 (2000) 26-30.

<sup>10</sup> Grundlegend dazu: Krister Stendahl, Der Jude Paulus und wir Heiden. Anfragen an das abendländische Christentum, München 1978; Luise Schottroff, Gesetzesfreies Heidenchristentum - Und die Frauen? Feministische Analysen und Alternativen, in: Schottroff/Wacker (Hg.), Von der Wurzel getragen 1996, 227-245. Zur neueren Diskussion vgl. Christine Gerber, Blicke auf Paulus. Die New Perspective on Paul in der jüngeren Diskussion, in: Verkündigung und Forschung 55 (2010) 45-60; Marlene Crüsemann, „Heißt das, dass wir die Tora durch das Vertrauen außer Kraft setzen?“ Röm 3,28-31 und die ‚Bibel in gerechter Sprache‘, in: dies., Gott ist Beziehung. Beiträge zur biblischen Rede von Gott, Gütersloh 2014, 53-66.

<sup>11</sup> Vgl. Kathy Ehrensperger, Paul, in: The Oxford Encyclopedia of the Bible and Gender Studies Bd. 2, Julia O'Brien (Hg.), Oxford 2015, 9-17; Claudia Janssen, Aktuelle Entwicklungen im Bereich Feministischer Bibelauslegung und Feministischer Hermeneutik. Forschungsüberblick mit dem Schwerpunkt: Paulusforschung, in: Theologische Rundschau 83 (2018) 189-216; Ekkehard W. Stegemann, Anpassung und Widerstand. Anmerkungen zu einer neuen imperiumskritischen Lektüre des Paulus, in: Kul 1 (2014) 4-17.

<sup>12</sup> Vgl. u.a. Tal Ilan, Silencing the Queen. The Literary Histories of Shelamzion and Other Jewish Women, Tübingen 2006; Kathy Ehrensperger, That We May Be Mutually Encouraged: Feminism and the New Perspective on Paul, London / New York 2004; Davina C. Lopez, Apostle to the Conquered. Reimagining Paul's Mission, Minneapolis 2008; Brigitte Kahl, Galatians Re-Imagined. Reading with the Eyes of the Vanquished, Minneapolis 2010; Marlene, Crüsemann, Die pseudepigraphen Briefe an die Gemeinde in Thessaloniki. Studien zu ihrer Abfassung und zur jüdisch-christlichen Sozialgeschichte, Stuttgart 2010; Kathy Ehrensperger, Paul at the Crossroad of Cultures. Theologizing in the Space Between, London / New York 2013; Luise Schottroff, Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 7, Stuttgart 2013.

<sup>13</sup> So Davina Lopez, Apostle, a.a.O. 138f.